

Workshop

**Lokale Allianzen für Menschen mit Demenz -
Aufbau von Hilfenetzwerken vor Ort**

Dortmund, 30.05.2018

Zusammenfassung

Welche Möglichkeiten bieten lokale Hilfenetzwerke für Menschen mit Demenz und wie baut man solche auf? Der Workshop zeigte im Rahmen des 12. Deutschen Seniorentages gute Beispiele aus dem Förderprogramm „Lokale Allianzen für Menschen mit Demenz“ und stellte deren Bedeutung für die Region heraus. Zugleich verdeutlichte er aber auch die Hürden in der täglichen Arbeit. Wie diese überwunden werden können, diskutierten Vertreterinnen und Vertreter von Lokalen Allianzen für Menschen mit Demenz, Kommunen, Vereinen und Initiativen.

Demenz-Netzwerk Lünen

In der Stadt Lünen ist das Demenz-Netzwerk an die Koordinierungsstelle Altenarbeit angebunden. Katharina Lorenz, Sprecherin des Demenz-Netzwerkes in Lünen, erläuterte, dass hier als Zielgruppe vor allem Menschen mit Demenz im Frühstadium im Fokus stehen. Es wurden Kurse und Selbsthilfegruppen ins Leben gerufen, die Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen Unterstützung und Austausch bieten. Die Förderung durch das Bundesmodellprogramm „Lokale Allianzen für Menschen mit Demenz“ war dafür ein wichtiger Impuls. Frau Lorenz betonte aber auch, dass die Netzwerkarbeit nicht immer viel kosten muss. Es kommt darauf an, wer ins Boot geholt und als Kooperationspartner gewonnen werden kann.

Durch das Netzwerk entsteht ein Mehrwert, denn die unterschiedlichen Ressourcen im Netzwerk tragen dazu bei, dass vielfältige neue Angebote für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen entstehen und sich diese miteinander verknüpfen.

In Lünen wird Demenz inzwischen als Querschnittsthema behandelt. Es wurde erkannt, wie wichtig es ist, dass hier alle relevanten Akteure an einem Strang ziehen. So kümmert sich die Koordinierungsstelle Altenarbeit auch nach der Bundesförderung um die Fortsetzung und den Ausbau der Angebote.

Netzwerk Demenz Hemer

Das Netzwerk Demenz Hemer ist aus der Initiative einer Einzelperson entstanden, die für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen etwas bewegen wollte. Gudrun Gille, heute Vorsitzende des Vereins „Netzwerk Demenz Hemer“, suchte sich als erstes Mitstreiterinnen und Mitstreiter. Im Jahre 2011 wurde dann der Verein gegründet, der sich über Spenden finanziert. Wie Frau Lorenz betonte sie die wichtige Rolle der Menschen im Netzwerk, die durch ihre Ressourcen und Verbindungen wichtige Impulse einbringen.

Zu Beginn waren die ambulanten Pflegedienste skeptisch, denn es wurde befürchtet, dass das neue Netzwerk in Konkurrenz zu den bestehenden Angeboten arbeitete. Mittlerweile ist die Skepsis einer gut funktionierenden Zusammenarbeit gewichen. Ein wichtiger Meilenstein hierfür war u.a. die „Hemeraner Erklärung“.

Das Netzwerk Demenz pflegt einen guten Kontakt zur Universität Witten-Herdecke. Mit der Kirchengemeinde werden sogenannte „Charity Dinner“ veranstaltet, um weitere Spenden zu sammeln.

Die persönliche Beratung in den von Demenz betroffenen Familien steht an erster Stelle. Hierfür wird auch die Zusammenarbeit mit Krankenhäusern, aber auch mit anderen Einrichtungen wie z.B. Kindergärten immer wichtiger, um möglichst alle Akteure und Altersgruppen zu informieren und einzubinden. Zukünftig sollen auch die Arztpraxen stärker in die Netzwerkarbeit einbezogen werden.

In der anschließenden Diskussion wurde die enorme Vielfalt unter den Lokalen Allianzen und die hohe Kompetenz, die vor Ort vorhanden ist, hervorgehoben. Die Quote derer, die auch nach Ende der Förderung ihre Arbeit fortführen, ist hoch.

Die Lokalen Allianzen machen deutlich, dass jeder Einzelne vor Ort dazu beitragen kann, die Situation von Menschen mit Demenz und ihrer Angehörigen zu verbessern. Wer noch nicht mit Demenz in Berührung gekommen ist, steht im Diagnosefall plötzlich vor den Fragen: „Wen kann ich ansprechen?“ und „Wie sieht das Angebot vor Ort aus?“.

Viele Lokale Allianzen beschäftigen auch die Aufgabe, wie sie ihre Arbeit weiter finanzieren und absichern können. Vor Ort sind z.B. die Kommunen oder auch örtliche

Sponsoren mögliche Ansprechpartner. Auch besteht die Möglichkeit, über die Pflegekassen Gelder für die regionale Netzwerkarbeit zu beantragen.

Aus medizinischer Sicht müsste die Arbeit mit Frühbetroffenen noch stärker im Fokus sein: Oft nehmen die Betroffenen und ihre Angehörigen aber erst einige Jahre nach Einsetzen der Krankheit Kontakt zu den Akteuren im Hilfenetzwerk auf oder nehmen Angebote in Anspruch. Ein Eingreifen bzw. Verlangsamung der Krankheit greift damit erst zu einem sehr späten Zeitpunkt. Für Angebote für Frühbetroffene sollte es eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit geben.

Demenz wird häufig immer noch tabuisiert. Viele Menschen haben Angst davor, nicht mehr zuhause selbstständig leben zu können. Über 90% der Menschen mit Demenz wollen ihr Zuhause nicht verlassen. In vielen Lokalen Allianzen wurde die Erfahrung gemacht, dass erste niedrigschwellige Beratungsgespräche eine gute Basis dafür sind, Menschen mit Demenz die Angst vor der Erkrankung zu nehmen. Diese sollten z.B. sofort angeboten werden, wenn eine Person mit der Erkrankung diagnostiziert wird.

Parallel sollte das Thema Demenz auch Eingang in Bildung und Erziehung finden: Schon kleine Kinder sollten über die Erkrankung z.B. in Kindertagesstätten informiert werden.

Nach Einschätzung von Teilnehmenden lassen sich nur 15-20% aller pflegenden Angehörigen im Alltag unterstützen. Es gelte daher, pflegende Angehörige noch mehr in den Fokus lokaler Hilfenetzwerke zu nehmen.

Zukünftig sollten Arztpraxen und Kliniken stärker als bisher in die Netzwerkarbeit eingebunden werden. Eine Lokale Allianz gab den Tipp, z.B. pensionierte Ärzte für das ehrenamtliche Engagement in den Netzwerken zu gewinnen, um Zugang zu Krankenhäusern und Arztpraxen zu bekommen.

Grundsätzlich wird empfohlen, die Kontaktaufnahme zu Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen möglichst einfach zu gestalten, d.h. sich z.B. auf eine Anlaufstelle und einen Flyer zu konzentrieren, anstatt mit zu vielen Materialien und unterschiedlichen Ansprechpartnern zu verunsichern.